



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Präsidium und den Räten der k. k. Borschammer in Wien aus Anlaß der mit Ende Dezember 1875 erfolgten Auflösung der genannten Behörde für ihre in dieser Eigenschaft geleisteten erfolgreichen Dienste der Ausdruck der besonderen Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. dem Telegraphenamtsofficial Vincenz Zubeck in Lissa in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit den Verhandlungen, welche am 12. d. im Fortschrittsclub des österreichischen Abgeordnetenhauses stattgefunden haben.

Die Neue freie Presse schreibt: „Die nähere Verständigung zwischen dem Ministerium und der Verfassungspartei angefaßt der Erneuerung des ungarischen Ausgleiches wäre also glücklich angebahnt und nimmt einen erfreulichen Fortgang. Die gemeinsamen Interessen rücken auch die Fractionen der Verfassungspartei einander näher und es scheint, daß der gegenwärtige Moment der Ausgangspunkt einer festeren Organisation der verfassungstreuen Reichsrathsmajorität werden soll. Der Anfang wurde durch das Erscheinen der Minister Fürst Auerperg und Baron Vasser im Fortschrittsclub gemacht und das Einigungswerk wird im Club der Linken fortgesetzt werden. Wir zweifeln nicht daran, daß die Verständigung in Kürze erzielt werden wird; der Modus der Interpellation entfaltet unseres Erachtens nunmehr nach den von den Ministern vertraulich abgegebenen und bereitwillig acceptierten Erklärungen von selbst.“

Die Presse sagt: „Das Ergebnis der Conferenz des Fortschrittsclubs ist geeignet, uns mit Befriedigung zu erfüllen. Es war schwer, aus dem Dilemma herauszukommen, einerseits durch eine Provocation von Mittheilungen über den Stand der ungarischen Angelegenheit deren Fortgang vielleicht zu stören und jedenfalls das Ministerium mit Rücksicht auf die beiderseitig zu

gestohrene Geheimhaltung in Verlegenheit zu bringen, andererseits aber durch einen völligen Verzicht auf jede Mittheilung und jeden Verkehr mit dem Ministerium in dieser wichtigsten seit seinem Bestande es beschäftigenden Angelegenheit dasselbe des Rathes und der thatkräftigen Unterstützung der Parteigenossen und in diesem Falle sogar der gesammten Reichsvertretung zu berauben. Die Beschlüsse, welche heute der Fortschrittsclub, den Propositionen der Regierung Folge gebend, gefaßt hat, entsprechen, wie wir mit Befriedigung constatieren, vollkommen unseren Anschauungen. Die Vertrauensmänner, welche als ständige und auch während der Abwesenheit des Reichsrathes functionirender Beirath des aus allen drei verfassungstreuen Clubs gewählt werden sollen, müssen als eine geradezu glückliche Idee, nicht bloß für den actuellen Fall, sondern für das ganze zukünftige Verhältnis zwischen Regierung und Verfassungspartei bezeichnet werden. Die Vertrauensmänner, welche jeder Club und, nach der Intention der Regierung, auch die befreundete Majorität des Herrenhauses abordnen soll, sie stellen die politische Einheit und Einmüthigkeit der Verfassungspartei dar, in jeder politischen Frage von Belang. Sie sind der Ausdruck der Thatfache, daß die große Majorität des Hauses sich zu der Politik des Ministeriums bekennt und sie zu stützen bereit ist; sie sind eine wesentliche Kräftigung unseres parlamentarischen Lebens, indem durch die von ihnen repräsentierte Einheit von Partei und Regierung eine festere Disciplin in die Partei kommen wird. Wir hoffen, dieser Beschluß wird seine guten Früchte tragen für jetzt und für später. Wir hoffen, daß es ein echtes und gegenseitiges Vertrauen sein wird, aus welchem sich das Zusammenwirken der Vertrauensmänner mit der Regierung ergeben wird. Nicht zur misstrauischen Controle gegenüber einer beargwöhnten Regierung und eben so wenig als bloße Mittelsmänner zwischen der Gesammtpartei und der Regierung, so daß, was die Vertrauensmänner erfahren, auch sofort die gesammte Partei erfahren müßte, sind dieselben zu bestellen, sondern sie sollen echte und intime Vertraute der Regierung so wie der Partei sein und als solche auch ihre Mission aufpassen und ausüben.“

Die Deutsche Zeitung schreibt: „Von den ehrlichen und ernstlichen Absichten des Ministeriums sind wir stets überzeugt gewesen. Die Regierung hat die ihr entgegengebrachte Unterstützung der Volksvertretung ganz und voll acceptiert. Sie hat heute nicht nur wie gestern den Entschluß ausgesprochen, stets Fühlung mit dem Reichsrathe zu erhalten, sondern hat auch sofort Vorschlüge gemacht, durch deren Ausführung das Zusammenwirken zwischen Regierung und Parlament gesichert würde. Aus den Delegierten der verfassungstreuen Clubs

und des Herrenhauses soll eine Permanenzcommission gebildet werden, welche dem Ministerium während der Dauer der Verhandlungen zur Seite steht. Wir legen besonderes Gewicht darauf, daß auch Mitglieder des Herrenhauses zu der Commission beizugezogen werden.“

Das Neue wiener Tagblatt gelangt in seinen diesbezüglichen Erörterungen zum Schlusse, daß das Cabinet wol schon heute die beruhigende Ueberzeugung haben werde, daß ihm vonseite des Parlaments keinerlei Schwierigkeit bereitet werden wird.

Die Tagespresse erwartet, das Zustandekommen des Friedenswerkes könne nimmer hintangehalten werden, sobald das Ministerium eins ist mit den Scyphären des Parlaments. Hierin erblickt das Blatt ein positives Ergebnis der Besprechung, das Ereignis des Tages und die Gewähr dafür, daß die staatsmännische Erwägung der seitlichen Rannegießerei bald den Boden entziehen werde.

Die Neue freie Presse bezeichnet die notwendigen Creditbewilligungen, die Eisenbahnpolitik und die Zollpolitik als die wichtigsten Arbeiten, die der Reichsrath in dieser Session noch zu regeln haben wird. Diese drei Angelegenheiten stehen untereinander im innigsten Zusammenhange. Das Blatt führt nun des Weiteren aus, wie es sich die Lösung dieser harmonisch verbundenen Factoren denkt und wendet sich namentlich gegen eine einstufige und mächtige Partei des österreichischen Abgeordnetenhauses, welche für die Regierenden das Recht beansprucht, als Vorsehung über den Privatwirthschaften zu walten. Eine solche Richtung sei doppelt gefährlich in Zeiten wie die gegenwärtigen, wo der Unternehmungsgeist und die Production aller Erleichterungen bedürfen. Auf dem Gebiete des gewerblichen Schulwesens und des Eisenbahnwesens aus Sparfamkeitserücksichten dem Staate die Hände zu binden, dafür aber in der Zollpolitik desto ausgiebiger Vorsehung zu spielen, das wäre ein Experiment, welches Oesterreich nicht durch lange Zeit ertragen könnte.

Reichsrath.

172. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. Jänner.

Die Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Vereinigung der Erzherzog Albrechtbahn, der Eisenbahnlinie Tarnow-Peluchow, dann der Dniesterbahn mit der Lemberg-Ezernowitz-Jassy-Eisenbahn, wird in erster Lesung dem Eisenbahnausschusse zugewiesen.

Das vom Herrenhause beschlossene Gesetz betreffs Errichtung des Josef Graf Saworowskischen Fideicommisses wird einem aus dem ganzen Hause zu wählenden neungliedrigen Ausschusse zugewiesen.

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von F. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Gut, daß Sie kommen, Vidoc,“ sagte der Staatsanwalt. „Sie mögen uns in der Untersuchung unterstützen.“

„Ich habe die meinige schon fast beendet,“ versetzte dieser.

„Wohl, so lassen Sie hören.“

„Ich habe mich beeifert, meine Pflicht zu thun,“ sagte der Chef der Sicherheitspolizei. „Aber sie wurde mir nicht leicht.“

„Und weshalb?“

„Weil seit diesem Morgen gar zu viel Leute in dieses Zimmer gekommen sind. Hätte es von mir abgesehen, so wäre ich nur allein hier eingetreten. Obgleich der Meuchelmörder es schon vor vier oder fünf Stunden verlassen hatte, es wären hier wol noch Spuren von ihm übrig geblieben. Aber so sind hier viele Menschen aus- und eingegangen. Jetzt ist der Faden zerschnitten und es bedarf einer besonderen Geschicklichkeit, ihn wieder zusammenzuknüpfen.“

„Wir verlangen auch keine Gewißheit von Ihnen, Herr Vidoc, nur das, was Sie für wahrscheinlich halten!“

„Und dennoch hoffe ich, Ihnen Gewißheit zu geben,“ versetzte Vidoc mit einem stolzen Lächeln. „Es steht mir dabei eine wunderbare Hilfe zur Disposition. Sie werden dieselbe Zufall nennen; ich nenne sie: die Vor-

sehung. Ich kenne alle Personen, die sich hier befinden, den Capitän, Herrn Alexander Mazerolles, der Zweifel an meiner Fähigkeit zu hegen scheint, ich kenne seinen Bruder, den Herrn Advocaten, der seine Brille nahegewieint hat, ich kenne die Kammerfrau, welche durch das Schlüsselloch den Körper der Ermordeten zuerst auf dem Boden liegen sah, den Schlosser Séguin, der die Thür zu öffnen versuchte, den Fleischerburschen, der sie sprengen half und den armen Alten hier, der vor Schmerz fast sinnlos vor seiner todtten Herrin kniet; kurz, ich kenne alle, welche ich in dieser Sache zu kennen nöthig habe.“

Die Gerichtspersonen blickten einander an. Mehrere steckten murmelnd die Köpfe zusammen. Jacques Lebrun regte sich nicht; er sah nichts, er hörte nichts, er verstand nichts von dem, was um ihn vorging und gesprochen wurde.

„Sie sagten soeben, der Meuchelmörder,“ sagte der Staatsanwalt zu Vidoc, „warum nicht die Meuchelmörder? Nach Ihrer Meinung konnte also eine einzige Person das Verbrechen ausführen?“

„Eine einzige. Ich bin fest davon überzeugt.“

„Und worauf gründet sich Ihre Ueberzeugung?“

„Sie werden zugeben, Herr Staatsanwalt, daß eine Frau, sie sei noch so schwach, sich gegen einen Mann in Nothfall vertheidigen kann.“

„Gewiß.“

„Wohl, aber Sie werden mir auch einräumen, daß diese Frau, der es bei ihrer körperlichen Beschaffenheit und der Energie ihres Wesens nicht an Mitteln des Widerstandes fehlte, doch unmöglich ihr Leben gegen mehrere mit Erfolg vertheidigen konnte.“

Der Staatsanwalt nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Nun denn,“ fuhr der Polizeispion fort, „wir

stehen hier einem langen furchtbaren Kampfe gegenüber. Der Zustand des Zimmers und des Körpers beweisen das klar, und so behaupte ich denn, daß die Unglückliche, welche sich mit der Kraft der Verzweiflung gewehrt hat, nur mit einem Mörder zu kämpfen hatte.“

Die Gerichtspersonen setzten diesem Argument nichts entgegen und ersuchten Vidoc fortzufahren.

„Meine Herren,“ begann Vidoc von neuem, „es sind hier in allem so seltsame Umstände vorhanden, welche ich die Ehre haben werde, Ihnen zu ihrer Zeit zu unterbreiten. Für jetzt nur die Frage: Wer von den Polizei-Agenten hat zuerst dieses Zimmer betreten?“

„Ich war es,“ versetzte der Polizeicommissär des Viertels, indem er sich dem Fragenden gegenüberstellte.

„Und Sie ließen an der Unordnung, die hier herrschte, nichts ändern?“

„Alles ist im status quo geblieben. Man hat nur den leblosen Körper auf das Sopha gelegt.“

„Vortrefflich,“ sagte Vidoc. „Das ist von größter Wichtigkeit. Jeder vorhandene Gegenstand ist der geschickteste Advocat. Er verkündet uns oft die Wahrheit, ohne daß man ihn zu einem Eide verpflichtet. Der Knopf eines Kleides, ein Fegen von solchem, einige Haare, welche die zusammengedrückte Hand eines Ermordeten festhält, verschaffen uns oft mehr Licht, als die Aussagen glaubwürdiger Personen. Aber lehren wir zu der Untersuchung zurück.“

Dies sagend, schritt der Polizeispion auf das Bett der Ermordeten zu und betrachtete genau die Zerföderung an demselben. Hierauf untersuchte er alle Thüren des Zimmers und probierte die Schlösser. Dann beugte er sich zu jedem Blutstrecken herab, zu jedem umgestürzten Stück Möbel, zu jeder Spur, die der entsetzliche Kampf zurückgelassen.

Der Antrag Szj und Genossen, betreffend die Herstellung einer Locomotiv-Eisenbahn Hartberg-Fürstfeld-Fehring-Radkersburg-Lutzenberg-Friedau, eventuell nach Polstraun, wird dem Eisenbahnausschusse zugewiesen. Es gelangen sodann die gelegentlich der Budgetdebatte beantragten Resolutionen zur Verhandlung, welche größtentheils nach den Anträgen des Ausschusses angenommen werden.

Unter den angenommenen Resolutionen befindet sich jene, mittelst welcher die Regierung aufgefordert wird, auch in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die Hochschule für Bodenkultur dem Unterrichtsministerium zu unterstellen. Die Resolution Schöffels, nach welcher an allen Mittel- und Volksschulen des Reiches der theoretische und praktische Unterricht im Abridungs- und Exercierreglement als obligater Gegenstand einzuführen sei, gibt Anlaß zu einer Debatte, während welcher sich Dr. Heinrich und Baron Walterskirchen gegen, Fuz und Ritter von Strzynski für den Antrag aussprechen. Das Haus beschließt über die beantragte Resolution zur Tagesordnung überzugehen.

Um 2 Uhr 55 Minuten unterbricht der Präsident die Tagesordnung, um das Haus zu befragen, ob es jetzt die Angelegenheit wegen gerichtlicher Verfolgung der Abgeordneten Fürst Lobkowitz und Klinkosch in Verhandlung nehmen wolle. Das Haus beschließt über Antrag des Ausschusses, dem Ansuchen des Gerichtes zur gerichtlichen Verfolgung der Abg. Fürst Lobkowitz und Klinkosch Folge zu geben.

Der Präsident gibt hierauf das Resultat des Scrutiniums über die in der heutigen Sitzung vorgenommenen Wahlen bekannt.

In den Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Hintanhaltung und Unterdrückung der ansteckenden Thierkrankheiten, wurden gewählt: die Abgeordneten Holzer, Koser, Schürer, Hammer-Burgstall, Mayer, Proskowetz, Sandner, Stegl, Daubel, Riese-Stallburg, Weinrich, Graf, Schrems mit je 157, Sniwowoz mit 109, Zaworski mit 95 Stimmen; in den Steuerreform-Ausschuss anstelle des verstorbenen Abgeordneten Ritter v. Benzyl wurde Ritter v. Kysli mit 86 Stimmen gewählt. Hierauf wird die Sitzung um 3 Uhr 5 Minuten geschlossen.

Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Erste Lesung des Antrages Dr. Meznil und Genossen, betreffend die Besteuerung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften; Wahl eines Ausschusses von 9 Mitgliedern zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung des Josef Graf Baworowski'schen Fideicommisses; Fortsetzung der Berathung über die das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag pro 1876 betreffenden Resolutionen und Petitionen; zweite Lesung des Antrages der Abg. Koser und Genossen wegen Reform der k. k. Pfandleihanstalten; zweite Lesung des Antrages des Abg. Friedrich Such wegen Errichtung einer chemischen Fachschule in Seckshaus; zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf bezüglich der Steuerfreiheit für Pen-, Um- und Zubauten, zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend das Uebereinkommen mit der Landesvertretung von Krain zur Regelung der Verhältnisse des Staates zum Grundentlastungsfonds für Krain.

Zur Ministerkrise in Frankreich.

Zur Geschichte der neuesten Ministerkrise in Frankreich wird der „Pol. Corr.“ aus Paris unterm 11. d. folgender Bericht mitgetheilt:

„Neuerdings sind wir von einer Ministerkrise bedroht. Die Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder des Cabinets, vor kurzem provisorisch beigelegt, sind bei der ersten Gelegenheit wieder zum Vorschein gekommen. Wie bekannt, ließ Buffet den Präfecten Instructionen zukommen, verschiedene unveröhnliche Bonapartisten zu bekämpfen, die als Candidaten für den Staat austraten. Gleichzeitig aber beharrt Buffet auf seiner Anschauung, daß Männer, wie Magne, de Parieu u. nicht zurückzuweisen seien, zumal diese nicht dem militärischen Bonapartismus angehören und nur deshalb als Bonapartisten gelten, weil sie unter dem Kaiserreich hohe Stellen einnahmen.

Ein Theil des Cabinets findet nun, daß Buffet, während er auf dieser Seite coulant und vertrauensvoll ist, nach einer anderen Richtung sich allzu exclusiv und misstrauisch zeige, daß er der Einigung der conservativen Kräfte, welche er in sein Programm aufgenommen, allzu enge Grenzen gesteckt habe und von derselben die Männer des linken Centrums sowie gemäßigte Republikaner ausschließen wolle, deren Antecedenzen und gesellschaftliche Stellung der Regierung alle Bürgschaften gewähren.

So hat der Minister des Innern es Herrn Leon Say sehr übel genommen, daß er, als Minister, sich als Senatscandidat für das Departement Seine-et-Oise in dieselbe Liste mit Ferry und Boucher eintragen ließ und mit ihnen ein Glaubensbekenntnis unterzeichnete, welches der Vicepräsident des Conseils als ein antiministerielles betrachtet. Buffet verlangte von dem Finanzminister, daß er sich von den Candidaten trenne, die er (Buffet) bekämpfen müsse, und seinen Namen auf eine andere Liste setzen lasse. Es mag hier bemerkt werden, daß Ferry, Abgeordneter des linken Centrums, ein reicher Fabrikant, ein Millionär, und Boucher, der gemäßigte und conservativ-republikanische Partei angehörig, ein Gerichtsbeamter und Vorsitzender des Generalrathes ist.

Leon Say beantwortete das Ansinnen Buffets, indem er seine Demission gab. Dufauré, hievon benachrichtigt, erklärte sich mit seinem Collegen solidarisch und kündigte seinen Entschluß an, mit ihm abzutreten. Der Polizeipräfect Leon Renaud gab die gleiche Absicht kund.

Buffet, der den Einzelaustritt des Finanzministers vielleicht nicht ungern gesehen hätte, ward durch die Demission Dufauré's umsomehr in Verlegenheit gesetzt, als Duc Décazes, Wallon und selbst Caillaux eine Haltung einnahmen, die deutlich zeigte, daß sie nöthigenfalls bereit wären, dem Beispiele ihrer demissionirenden Ministercollegen zu folgen.

Der Marschall-Präsident seinerseits war peinlich davon berührt, das Cabinet in dieser Weise am Vorabend der Wahlen aus den Fugen gehen zu sehen. Es wurden Vorbereitungen zur Beschwörung der Krise eingeleitet. Gestern berief der Marschall die Minister zu einer außerordentlichen Ministerrathssitzung, und er so wohl wie Buffet machten die größten Anstrengungen, um vor allem Dufauré, aber auch Leon Say zum Bleiben zu bewegen. Der letztere erklärte unumwunden, daß er insoweit von seinem Entschlusse nicht abstehe werde,

als Männer wie Ferry und Boucher von Buffet als Feinde des Marschall-Präsidenten und als regierungsgefährliche Leute betrachtet würden.

Dufauré trat minder energisch auf, zeigte sich aber gleichwohl ebenfalls ziemlich widerspenstig. Schließlich gab er die Erklärung ab, daß solche Conflicte sich beständig erneuern und die Uneinigkeit innerhalb des Cabinets bestehen würde, bis es nicht ein klares, bestimmtes, und von allen Cabinetmitgliedern unterschriebenes Programm über die von der Regierung bei den Wahlen einzunehmende Haltung besitze. Der Marschall und sämtliche Minister sprachen sich offen für die Anschauung Dufauré's aus und auch Buffet schloß sich derselben an. Unter allseitiger Zustimmung wurde Dufauré mit der Ausarbeitung dieses Programmes beauftragt. Er übernahm die ihm gestellte Aufgabe, und versprach, den Entwurf binnen zwei Tagen vorzulegen. Mittlerweile bleibt alles im status quo.

Wenn das Programm Dufauré von der liberalen Mehrheit des Cabinets, d. i. von Say, Décazes, Wallon, Caillaux angenommen und unterstützt wird, so wird Herr Buffet gezwungen sein, nachzugeben oder abzutreten.

Wenn hingegen die genannten Minister, oder auch nur Say und Dufauré, sich zurückziehen, so wird dies einen beklagenswerthen Effect auf die Wahlen üben, die ohnehin sich nicht in sehr günstiger Weise ankündigen. Man weiß, daß in Frankreich die Bevölkerung sich der Wahlen zu Protest-Demonstrationen gegen die Regierung bedient. Wenn die Wähler sehen, daß gemäßigte Republikaner und Conservative zurückgewiesen werden, so werden sie mit der Wahl von Radicals antworten. Andererseits werden die Bonapartisten ungeheuer dadurch gewinnen, daß sie sich als Regierungsschützlinge erklären. Es ist somit augenscheinlich, daß die Gefahr des Bonapartismus und des Radicalismus, auf welche ich stets hingewiesen, sich noch steigern könnte, wenn die Krise mit dem endgiltigen Rücktritte Say's und Dufauré's enden sollte.“

Ueber die Lage in Rumänien

empfangt die „Pol. Corr.“ aus Bukarest unterm 7. d. nachstehende Mittheilungen:

„In einer der letzten Senatsitzungen brachte der Senator Nikolaus Bascovano einen Antrag ein, auf Beschleunigung der Ausführung des Artikels der Verfassung über das Recht des Staatsoberhauptes, Ordensauszeichnungen zu verleihen. Der Kriegsminister General Floresco, beeilte sich auf diesen Antrag die Erklärung obzugeben, daß die Regierung demnächst einen auf diese Angelegenheit bezüglichen Gesetzentwurf einbringen werde.“

Wie bekannt, wurde jüngst in der Deputiertenkammer ein Antrag auf Prägung rumänischer Landesmünzen mit dem Bildnis des Fürsten Carol eingebracht und gleichfalls zustimmend von der Regierung aufgenommen.

Es sind dies Symptome, daß nun auch hier ein Geist zum Durchbruche gelangt, welcher von geringem Wohlwollen gegen die souveräne Macht getragen ist. Früher hat man sich in Konstantinopel des Oesteren gegen die rumänische Präension, nationale Orden und Münzen zu besitzen, kräftig gestraubt. Im gegenwärtigen Augenblicke wird man es dort wol bei einem unmißsamem Proteste bewenden lassen, im übrigen sich aber wol

Endlich blieb er stehen und legte die Hand an die Stirn. Er schien über alles nachzudenken und alles zu berechnen.

Die Umstehenden warteten ruhig das Ergebnis der Untersuchung ab.

Er schien mit sich uneinig zu sein und schritt nun auf das Sopha zu, auf welchem der Körper der Madame Mazerolles lag.

Indem er keinen Blick von dem Leichnam abwandte, wurde er von einem seiner Gehilfen in seinen Betrachtungen unterbrochen.

„Herr Chef,“ sagte dieser, „muß man nicht die Decke von dem Körper wegnehmen und diesen Altan, — er zeigte auf Jacques Lebrun — „von der Ermordeten trennen?“

Bidoc hielt den Sprechenden, der im Begriff war, zu thun, was er sagte, mit einer entschiedenen Handbewegung zurück.

„Nichts da“, versetzte er mit dem Tone eines Befehlshabers. „Berühren Sie die Decke nicht, und vor allem, stören Sie den alten Mann nicht in seinem Schweigen. Ich werde später anordnen, was geschehen soll.“

Dann wandte er sich wieder zu den Gerichtspersonen, welche seinen Untersuchungen mit neugierigen Blicken gefolgt waren.

„Ich bin zu Ende“, sagte er.

„So statten Sie uns Bericht ab, Herr Bidoc“, versetzte der Untersuchungsrichter. „Was ist das Ergebnis Ihrer Untersuchung?“

„Zuerst“, begann der Polizeispion mit dem Tone eines Professors, der im Begriffe steht, einen schwierigen Lehrsatz zu erläutern, „muß ich bemerken, daß die Unglückliche nicht schlief, als der Mörder zu ihr durch diese Thür eintrat, welche ihm, nachdem er die Bluthat begangen, zum Rückzuge diente.“

Er deutete mit der Hand auf die kleine Thür am Fußende des Bettes, die mit der Wendeltreppe, welche von den Domestiken benützt wurde, in Verbindung stand.

„Madame Mazerolles las“, fuhr er fort. „Bei dem Geräusch des Schlüssels, der im Schlosse umgedreht wurde, entfiel das Buch ihren Händen. Die Thür ließ sich leicht zur Hälfte öffnen. Ein schlanker Mensch der das Innere dieses Gemaches genau kannte, konnte bequem durch die Thürspalte ins Zimmer schlüpfen. Ohne Zweifel glaubte er, Madame nicht mehr wach zu finden, denn als er sah, daß sie sich voll Schreck im Bett aufrichtete, zog er sich bis an die Wand zurück. Allein er hatte sich genügend zum Morde vorbereitet, und eine Waffe, ein Messer oder einen Dolch, jedenfalls scharfgeschliffen, unter seine Kleider verborgen. — An die Mauer gelehnt, sprach er längere Zeit mit Madame. Diese den Ellbogen auf ihr Kopfkissen gestützt, hörte ihn bestürzt an und unterbrach ihn oft und befragte ihn über verschiedene Dinge. Ich vermuthete, daß er mit dem, was sie ihm antwortete, nicht zufrieden war. Während sie sprach, zeigte der Mörder eine Ungebuld, welche nach und nach in Zorn überging. Sein Benehmen wurde drohend und er schritt gegen das Bett vor. Sichtlich war das dunkle Cabinet, in dem der mächtige Koffer stand, sein Augenmerk. Um ihm den Zutritt zu verwehren, sprang die Selige aus dem Bette. Sie war stark und mutig und besaß, nach ihrem Leichnam unter dieser Decke zu schließen, Muskeln und Nerven wie ein Mann. Sie vertrat ihm den Weg, entschlossen, ihn vom Eindringen in die dunkle Kammer abzuhalten. Da begann er den Angriff. Die Waffe, die er erst verborgen gehalten, bligte in seiner Faust. Diese Faust, aus der der Blitz kam, hob und senkte sich mit gleicher Schnelle. Und dennoch war dieser Mensch nur ein Neuling in seinem blutigen Handwerk, denn ausgelesene Mörder

pflegen die Spitze ihres Dolches immer nach dem Herzen ihres Opfers zu richten. Dieser aber traf zuerst die Stirn desselben. Als er zum Stoß ansetzte, erhob die kräftige Dame den Arm, der Instinct der Selbsterhaltung verursachte diese Bewegung. Die Klinge des Messers fuhr in ihre Haare. Ein Blutstrom sprang aus ihrem Kopfe hervor und besprigte das Gesicht des Missethäters. Dann fand eine Art von Hejagad statt, ich sage Jagd, nicht Kampf. Wir haben uns bis jetzt in dieser Hinsicht getäuscht. Die Unglückliche hat sich nicht mehr vertheidigt; sie versuchte ihrem Bedränger zu entfliehen, dem gegen sie gezückten Messer auszuweichen, sie suchte ihr Leben zu retten, das war alles. Sie hat nicht laut geschrien, nicht um Hilfe gerufen, weil — sie keinen Zeugen dieser Morbscene wollte. Aber ihre Flucht war vergebens, vergebens, daß sie sich hinter die Möbel flüchtete und eine Mauer gegen den Angriff daraus bildete. Halbentkleidet, blutend, suchte sie sich so zu schützen. Aber der Mörder ließ nicht in seinem Vorhaben nach. Das Blut, das der unglücklichen Frau aus jeder neuen Wunde entfloß, machte ihn rasend, halbwahnsinnig. Er stieß auf sie ein, fast ohne Bewußtsein, ohne Mitleid. Am Ende stürzte die Arme nieder — hier, wo dieser Blutpfuhl steht, und der Mord war vollendet. Nun konnte das Werk der Plünderung beginnen. Doch vorher will der Bösewicht sich versichern, daß sein Opfer ihn nicht mehr zu stören imstande sei. Er beugt sich über dasselbe herab, er stürzt auf den leblosen Körper und stößt wieder und wieder. Aber die Unglückliche fühlt nichts mehr, ihr Leiden hatte ein Ende genommen — im Tode.“

Bidoc schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

hüten, den Verlegenheiten mit Serbien und Montenegro auch noch Schwierigkeiten mit Rumänien zugesellen zu wollen. Die Pforte wird um so besser daran thun, bloß *mauvaise mine au mauvais jeu* und nichts darüber hinaus zu machen, als einem aufmerksamen Beobachter der hiesigen Verhältnisse schon seit einiger Zeit die Stimmung in Rumänien gegen die Pforte nicht ganz geheuer vorkommen muß. Wol betont man noch immer, daß Rumänien für slavische Interessen keinen Finger zu rühren beabsichtige. Dies mag in einer Beziehung, und zwar was die slavischen Interessen betrifft, seine Berechtigung haben.

Dagegen scheint man eine eventuelle Bewegung der rumänischen Finger keineswegs so ganz aus dem Bereiche der Möglichkeit geschlossen zu haben, wenn nur entfernt die Perspective eines Profitens für Rumänien winken sollte. Einstweilen beschränkt man sich freilich nur darauf, der Pforte zu versichern zu geben, daß man sich um ihre oberhöchlichen Velleitaten nicht besonders kümmern werde. Zu weiterem ist die Situation noch nicht angehtan, und verlegt sich die Politik Rumäniens vorerst nur auf eine scharfe Beobachtung der europäischen Constellation. In erster Linie laufen die politischen Kreise Rumäniens offenbar jedem Pulschlage, welchen das Dreikaiserbündnis vernehmen läßt. Je lauter die nordische Allianz pulsiert, desto beruhigender und beschwichtigender ist die Wirkung auf einen gewissen krankhaften Drang, welcher hier zu politischen Abenteuerlichkeiten zu treiben droht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Jänner.

Das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes nahm den 14. d. seine verfassungsmäßige Thätigkeit wieder auf. Das Ministerpräsidium theilt dem Hause mit, daß Se. Majestät der Kaiser die ehrfurchtsvollste Beileidsäußerung des hohen Hauses aus Anlaß des Ablebens Sr. kön. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz, Herzogs von Modena, dankend zur Allerhöchsten Kenntnis zu nehmen geruht haben. Das Haus schritt zur Berathung des Klostergesetzes, gegen welches sich Se. Eminenz Cardinal Fürst Schwarzenberg, die Aelte Liebsch und Helfertorfer so wie Graf Leo Thun in der Generaldebatte zum Worte gemeldet haben.

Die „*Pol. Corr.*“ bemerkt zur diplomatischen Sachlage: „Eine telegraphische Meldung aus Konstantinopel will wissen, daß die Botschafter der Signatarmächte des pariser Vertrages begonnen haben, in Angelegenheiten des Reformprojectes Schritte bei der Pforte zu machen. Nach Mittheilungen, die wir für vollkommen verlässlich zu halten allen Grund haben, ist die fragliche Meldung aus Konstantinopel einstweilen nicht begründet. Selbstverständlich schließt dies nicht aus, daß die in dem erwähnten Telegramme anticipierte diplomatische Action der Mächte erfolgen werde.“

Der Ministerrath, welcher unmittelbar nach der Rückkehr des Carl Derby in London stattfinden sollte, um sich über die Andrássy'schen Reformvorschlüge zu äußern, wurde auf zwei Tage aufgeschoben. Mitbin ist die von Derby ursprünglich beanspruchte Bedenkzeit von acht Tagen nicht genau innegehalten. Aus Paris wird der „*Times*“ wörtlich telegraphiert: „Nach Mittheilungen aus England hat es den Anschein, als wenn das Cabinet auf dem Punkte stehe, sich der Andrássy'schen Note anzuschließen.“

Der bekanntlich für den 16. d. M. einberufene preussische Landtag wird nach einer Meldung der „*Provinzial-Correspondenz*“ im Auftrage des Königs wahrscheinlich durch den Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, eröffnet werden. Neben dem Staatshaushalte, dessen Feststellung nach Ansicht der genannten Correspondenz kaum erhebliche Schwierigkeiten darbieten dürfte, wird vorzugsweise die Ergänzung und weitere Ausbildung des zunächst in den östlichen Provinzen begründeten Systems der provinziellen und communalen Selbstverwaltung die Thätigkeit des Landtages in Anspruch nehmen.

Officiöse Berichte aus Paris wissen zu melden, daß die Proclamation Mac Mahons allgemein gute Aufnahme gefunden habe und daß sich sogar die Republikaner beifällig über den constitutionellen Charakter derselben ausdrücken. Wie dem immer auch sei, so viel ist sicher, die Ministerkrise ist definitiv beigelegt.

Aus Bern wird mitgetheilt, daß auf dem internationalen Congreß, welcher dort am 17. d. behufs Regelung des Beitritts der ostindischen Besitzungen Großbritanniens und der französischen Colonien zum Weltpostvertrage zusammentritt, auf den Antrag Deutschlands ein allgemeines Programm berathen und aufgestellt werden wird, nach welchem auch auf seelischen Staaten und Länder, welche zur Stunde noch nicht zu seinen Unterzeichnern zählen, zu demselben zugelassen sind, falls sie dies später noch wünschen sollten, welche Eventualität mit ziemlicher Gewißheit in Aussicht genommen werden taan. Man sieht, der Name „*Weltpostvertrag*“ ist keine Annäherung. Zur Theilnahme an dem am 17. d. beginnenden Congreß haben sich außer den bereits kürzlich angeführten Staaten seither auch noch Schweden und Norwegen gemeldet.

In Rom steht ein Conflitorium bevor, das Se. Heiligkeit der Papst demnächst im Vatican abhalten wird.

Die russische „*St. Petersburger Zeitung*“ bringt die Nachricht, daß der Großfürst Michael demnächst seine Stelle als Statthalter des Kaukasus niederlegen werde, und bezeichnet den jetzigen Kriegsminister Miljutin als dessen wahrscheinlichen Nachfolger. An Miljutins Stelle soll dann entweder General Albedinski oder General v. Kaufmann, der jetzige Generalgouverneur von Turkestan, treten. Letzterer ist kürzlich in St. Petersburg eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

(Personalmeldung.) Der Prinz von Wales kam auf seiner indischen Reise am 10. d. in Calcutta an und besuchte daselbst den berühmten Blutbrunnen und den Kerker, in welchem die Opfer des Sepoy-Aufstandes eingesperrt waren. Am 11. d. erfolgte die Ankunft des Prinzen in Delhi.

(Bischöfentlassung.) Der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten in Berlin hat das Verfahren auf Amtsentlassung gegen den kölnen Erzbischof eingeleitet und die Voruntersuchung angeordnet.

(Eine habsburg'sche Prinzessin.) Vorige Woche erschien in Rom vor dem Haupteingange des Quirinal, in dem bekanntlich der König von Italien residirt, ein an Jahren schon vorgerücktes Mädchen und forderte von der dort postierten Wache Einlaß, da es eine habsburg'sche Prinzessin und eigens nach Rom gekommen sei, um den König von Italien zu heiraten. Mit Hilfe der herbeigeeilten Sicherheitswache erst konnte man die Verwickelte — denn mit einer solchen hatte man es hier zu thun — entfernen und in ihr Absteigequartier (in den Gasthof „*al Leone d'oro*“ in der Via Vittoria) zurückbringen, wo man dann auch erfuhr, daß sie aus Verona gekommen, Adelaide Danieli heiße, 33 Jahre alt und dem Berufe nach Gesangslehrerin sei. Sie wurde am andern Morgen in das Beobachtungszimmer des Irrenhauses geschafft.

(Einrichtung einer Mörderin.) Aus Paris schreibt man: Das Gnabengesuch, welches die Mörderin Sophie Gauthier an den Marschall Mac Mahon gerichtet hatte, ist von diesem abschlägig beschieden worden. Bisher hatte der Marschall-Präsident alle zum Tode verurtheilten Frauen, selbst Mörderinnen, zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt; nur in diesem Falle machte er eine Ausnahme, weil das Verbrechen der Appellantin — sie hatte ihre sämtlichen Kinder eines nach dem andern ermordet, indem sie ihnen Nägel in den Kopf schlug — ein so ganz unbegreifliches, entsetzliches war. Sophie Gauthier, oder wie sie mit ihrem Fronennamen hieß, Sophie E. ven, ist am 11. d. M. in Bourg hingerichtet worden. Die Verbrecherin hatte bis zum letzten Augenblick auf eine Umwandlung des Urtheilspruches gehofft. Es erklärt sich das nur aus dem Mangel jeglichen Gefühls, der sie niemals das Entsetzliche ihrer That begreifen ließ. Eine Menschenmenge von mindestens 4000 Personen umstand das Schaffot und begrüßte die zum Tode schreitende Verbrecherin mit Zurufen des Abscheues und des Hasses. Die Mörderin schritt aber unbekümmert um die feindseligen Demonstrationen des Publikums zum Schaffot und legte ruhig das Haupt auf den Block.

(Die Arbeitseinstellung in den Kohlenwerken des Pennegau) scheint einen großartigen Umfang anzunehmen; wie die brüsseler Journale melden, sollen schon über 11,000 Arbeiter feiern. Die Nachricht der „*Independance*“, daß es bereits zu Confliten zwischen dem Militär und den Streikenden gekommen sei, wird bis jetzt von keiner andern Seite bestätigt. Der Ministerrath soll einstimmig beschloffen haben, bei dem geringsten Tumult den Belagerungszustand über alle Kohlenbergwerksdistricte zu verhängen, um so gesetzlich die Entwaffnung der durchwegs mit Gewehren versehenen Arbeiter herbeizuführen.

Lokales.

Berechnung der Betriebskosten

der projectierten Lackerbahn im Gegenüberhalte zur Predilbahn.

Vom t. t. Bauath Potočnik.

Seite 41 meiner Broschüre über die Projecte einer Eisenbahn von Laibach nach Triest oder von Tarvis über den Predil nach Triest (Wien, bei Lehmann und Wenzel 1872) habe ich angeführt, daß sich die Betriebskosten der Linie von Tarvis über den Predil nach Triest mit 39.7 kr., hingegen jener von Tarvis über Laibach nach Triest bloß mit 33.3 kr., sonach auf der letztern Linie um 6.4 kr. billiger herausstellen, sowie daß ich jederzeit bereit bin, mich diesbezüglich mit der Detailentwicklung auszuweisen.

Es dürfte gegenwärtig, wo demnächst die Predilfrage durch den h. Reichsrath entschieden werden soll und wo sich Männer wie der gewesene Minister Viceadmiral von Wüllerstorff-Urbair für die Lackerlinie aussprechen, an der Zeit sein, meine oben gedachte Rechnung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich muß aber in vorhinein bemerken, daß die zur Zeit der Veröffentlichung meiner Broschüre bestandenen beiden Projecte, nemlich jenes der Lacker- als wie jenes der Predillinie, wesentlich und zwar dahin umgearbeitet worden sind, daß bei der erstern Linie die früher bestandene Länge von 8.45 Meilen, welche mit größeren Steigungen als 1:100 projectiert war, bis auf 4.48 Meilen ermäßigt, hingegen bei der zweiten Linie die horrenden Steigungen von 1:36 eliminiert wurden und daher der Ein-

wand erhoben werden könnte, daß die nachfolgenden Ziffern nicht mehr der Wahrheit entsprechen. Ich muß nun hierauf erwidern, daß die Verminderung der Gefälle nur auf Kosten einer größeren Länge der Linien erfolgen konnte, und daß sich daher die Verhältnisse gleich bleiben, indem die hiedurch hervorzurufende Ersparnis an Kraft zur Ueberwindung der Steigungen durch die hiedurch notwendige größere Länge der Bahn absorbiert wird; ferner erlaube ich mir zu bemerken, daß in meiner ersten Berechnung das Bankapital der Predillinie mit bloß 25 Millionen Gulden im Anschlage stand, während gegenwärtig der dem h. Reichsrathe vorgelegte Kostenüberschlag auf 23.500,000 fl. beziffert ist. Infolge dieser geänderten Factoren wird sich bei der darnach revidierten Berechnung auch die oben gedachte Differenz der Betriebskosten der beiden Bahnen, wie ich jedoch mit Vergnügen bemerke, noch immer zugunsten der Lackerlinie ändern; schließlich sei mir noch zu bemerken erlaubt, daß ich die in Rechnung zu nehmenden Längen und Gefälle meiner Broschüre, Seite 26, entnehme. Es mögen, mit speciellem Hinblick auf die bereits gedachte Umarbeitung der beiden Projecte, dem Wesen nach nicht zu beachtende Differenzen obwalten, im großen und ganzen darf ich die nachfolgende Berechnung als der Wahrheit zunächst stehend der Oeffentlichkeit übergeben und ruhig einer allfälligen Entgegnung entgegensehen.

Die nachfolgende Entwicklung beruht auf folgenden Voraussetzungen, wobei ich beifüge, daß ich in der Hauptsache das in Oesterreich noch kürzlich in Kraft gestandene Maß und Gewicht beibehalte, indem daselbe dem Publikum bisher noch immer geläufiger ist und hiedurch demselben das Nachfolgende verständlicher wird:

1. Auf jeder der beiden Linien werden Locomotive mit einer Heizfläche von 180 Quadratmeter aus vier gekuppelten Achsen mit 360 Pferdekraften in Anwendung stehen. Es ist ganz gleichgiltig, wenn auf diesen Bahnen seinerzeit Maschinen von größerer oder geringerer Leistungsfähigkeit in Anwendung kommen sollten, da es für die Berechnung des vergleichenden Betriebspräliminars nur darauf ankommt, daß sich die in Ansatz zu nehmenden Factoren gleich bleiben.

2. Der Lokalverkehr für beide Linien wird als gering nicht in Rechnung gebracht, wobei ich jedoch bemerke, daß derselbe auf der unwirthbaren und vollständig industrielozen Strecke Tarvis-Predil-Flitsch thatsächlich auf fast Null sinken muß, während die Lackerlinie reichere Thäler auch bewohnbarer Districte durchzieht. Um jedoch nicht der Einseitigkeit geziehen zu werden, will ich diesen für die Lackerbahn günstigen Factor außeracht lassen, ein Umstand, welcher die Berechnung nur zugunsten der Predillinie influenciert.

3. Der Durchzugsverkehr auf jeder der beiden Linien wird mit 5 Millionen Zentner Netto veranschlagt, wovon die Hälfte nach jeder Richtung zu befördern wäre. Diese Annahme ist zwar allerdings praktisch nicht ganz richtig, muß jedoch theoretisch beibehalten werden, um überhaupt einen Maßstab zu gewinnen; auch kann diese Annahme weder zugunsten noch ungunsten einer der beiden Linien influencieren, weil sie eben für beide Linien in gleiche Anwendung kommt. Ebenso wird für beide Linien das Gewicht der Waggons mit 100 Zentnern und die Ladung eines Waggons mit 150 Zentnern angenommen, so daß sich die pro anno zu befördernde Bruttolast mit rund 8.500,000 Zentnern ergibt.

4. Die Leistung der in Anwendung zu kommenden Maschinen wird mit 1.5 Meilen per Stunde als Minimum und mit 4.0 Meilen als Maximum angenommen.

5. Das Gefällsverhältnis von 1:100 wird als jene Grenze angenommen, bei welcher eine Last von 1000 Zentnern Brutto mit einer Maschine bei 3 Meilen Geschwindigkeit verführt werden kann; sobald dieses Verhältniß dahin alteriert wird, daß schärfere Steigungen zu bewältigen sind, muß entweder die Zugkraft, sei es durch Benützung zweier Maschinen, oder durch größere Dampferzeugung der einen verdoppelt, oder aber muß die Last auf die Hälfte der früher gedachten 1000 Ztr. Brutto, sonach bis auf 500 Zentner verringert werden. Ich will zur Vereinfachung der Rechnung in diesem Falle immer die Kraft zweier Maschinen in den Ansatz nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

(Der Casinoverein) veranstaltet im Laufe des heurigen Faschings zwei Bälle, deren erster am 26. Jänner und deren zweiter am 23. Februar stattfindet.

(Der Laibacher Turnverein) hielt Samstag abends seine wöchentliche Aneipe unter lebhafter Theilnahme der Mitglieder in der Casinorestitution ab.

(Concert.) Das vom Opernsänger Herrn Reichmann unter Mitwirkung der Frs. Adlor und Stein und der Herren Pic und Schimmer gestern abends im Casino-Glaskalon veranstaltete Concert war von nahezu 300 Personen besucht und lieferte demnach dem Concertanten ein sehr günstiges finanzielles Resultat. Auch das Publikum zeigte sich von den gebotenen Leistungen sehr besriedigt und nahm dieselben durchwegs mit regem Beifalle auf. Mehrere Piecen mußten auf Verlangen wiederholt werden. Dagegen wurde die wegen „*Verhinderung*“ in letzter Stunde erfolgte Absage eines als mitwirkend annoncierten Theatermitgliedes seitens der Anwesenden, die zum Theil gerade auf die hiedurch ausgefallenen Piecen mit Vorliebe gerechnet hatten, sehr übel bemerkt.

(Soirée.) Die verflorenen Samstag vom Vocalquartett „Eintracht“ zugunsten des krainischen Schulwesen...

Steinberger (Jaf Stern), sowie die Vertreter der übrigen kleineren Rollen trugen zum Gelingen des Ganzen bei.

(Nordpol Expedition.) Von Julius Payers „Nordpol-Expedition“ ist soeben das 8. und 9. Heft ausgegeben worden.

(Die neueste Nummer (1) der Illustrierten Frauenzeitung) (vierteljähr. Abonn.-Preis fl. 1.50 ö. W.) enthält im Modenblatte: Ball-, Besuchs- und Gesellschafts-Toiletten...

Original-Correspondenz.

Adelsberg, 12. Jänner. (Gattenmord.) In der Nacht vom 3. auf den 4. Jänner d. J. ereignete sich in unserer Gegend eine grauenvolle That.

Der Müller Victor Samsa am Refasfluß, auf der von Adelsberg nach Fiume führenden Reichsstraße, Sohn eines gemeinen Verwalters des fürstlich Porcia'schen Gutes Prem, hat seine 33 Jahre alte Ehegattin Marianna durch einen im gemeinschaftlichen Schlafzimmer in unmittelbarer Nähe auf sie abgefeuerten Gewehrschuß getödtet.

Er war nach 10 Uhr abends betrunken nach Hause gekommen und verübte diese That ungefähr eine halbe Stunde danach, ohne daß die im anstoßenden Zimmer befindlich gewesen zwei Mägde einen vorausgegangenen Streit oder Lärm gehört hätten.

Am 5. Jänner l. J. erschien eine Commission des Bezirksgerichtes Adelsberg, bestehend aus den Herren Bezirksrichter V. Suppantitsch und den Gerichtsärzten Dr. Rappet und Dr. Samec am Thatorte zur Thatbestandserhebung und Leichensection.

Der Schuß traf das unglückliche Weib in der linken Wange, so daß der Tod nach einigen Secunden eintrat.

Der Thäter stürzte gleich, nachdem er die ruchlose That verübt hatte, in das Nebenzimmer, wo, wie erwähnt, seine zwei Mägde schliefen, und forderte sie auf, ihrer Dienstinne, die sich selbst entleibt habe, beizuspringen.

Die gerichtlichen Erhebungen dürften wol das Dunkel, das über dieser Mordthat schwebt, bald aufklären.

Einladung.

Zu der am Donnerstag den 20. Jänner d. J. um 4 Uhr nachmittags im Elisabeth-Kinderospitale nachträglich stattfindenden Christbaumfeier werden alle P. T. Gründer, Schutzdamen und Wohltäter höflichst eingeladen.

Vom Verwaltungsrathe des Elisabeth-Kinderospitales.

Oeffentlicher Dank.

Nachdem Herr Albert Ramn seit der Eröffnung des Elisabeth-Kinderospitales bis 1. Juli 1872 in hochherziger Weise diesem Krankeninstute die Medicamente unentgeltlich gewährt hatte, übernahm sein Nachfolger Herr Apotheker Victor v. Trnkoczy die unentgeltliche Lieferung derselben für das zweite Halbjahr 1872, worauf in eben dieser Weise in den Jahren 1873 und 1874 die vier Herren Apotheker: Birsich, Mahr, Swoboda und Piccoli in halbjährigem Turnus die Arzneien spendeten, nun hat Hr. Apotheker Victor v. Trnkoczy großmüthig erklärt, vom 1. Jänner 1876 fortan so lange die Medicamente dem Elisabeth-Kinderospitale unentgeltlich zu liefern, als sich dasselbe in finanziell bedrängter Lage befindet.

Direction des Elisabeth-Kinderospitales.

Neueste Post.

Triest, 15. Jänner. Die Landtage von Triest, Istrien und Görz-Gradiška sind auf den 1. März einberufen.

London, 15. Jänner. Die „Times“ meldet, daß die Sitzung des Cabinets zur Berathung der Antwort auf die Note des Grafen Andrassy am 18. Jänner stattfinden wird, und fügt hinzu: Der nothwendige Druck der ausländischen Mächte auf die Türkei konnte unmöglich weniger drohend ausgeübt werden, als dies in der Note geschehen ist, England könne dem Großvezier nur Klugheit und Nachgiebigkeit rathen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Jänner. Papier-Rente 68.70. Silber-Rente 73.70. 1860er Staats-Anlehen 111.90. Bank-Actien 916. Credit-Actien 191.50. London 114.60. Silber 105.50. R. t. Münz-Du-katen 5.42. Napoleonsd'or 9.20. 100 Reichsmark 56.95.

Wien, 15. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 192.20, 1860er Lose 111.80, 1864er Lose 132.25, österreichische Rente in Papier 68.75, Staatsbahn 292.—, Nordbahn 181.75, 20-Franken-Lose 9.20, ungarische Creditactien 177.50, österreichische Francobank 29.50, österreichische Anglobank 93.50, Lombarden 114.75, Unionbank 74.50, austro-orientalische Bank —, Lombardbank —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 24.75, Communal-Anlehen 100.25, Egyptische 122.—. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches

Laibach, 15. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 20 Wagen und 3 Schiffe (26 Kubik-Meter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisiolen, Rindeschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Lauben, Sen, Stro, Holz, Wein.

Angewandte Fremde.

Am 15. Jänner. Hotel Stadt Wien. Sausi, Philomena, Görz. — Dhr, Anstl, Gumler und Prinz, Kaufleute; Fichtenegger, Wien. — Demberger. — Sigmund, Reifniz. — Bess, Schweiz. — Goldmann, Hamburg. Hotel Elefant. v. Rappus, Steinbüchl. — Krest, Villach. — Novak, Triest. — Würk, Wien. — Grivec, und Dittrich, Adelsberg. Mohren. Grafner, Graz.

Theater.

Heute: Der liebe Onkel, Schwank in 4 Aufzügen von Rudolf Kneifel, Verfasser von „Tochter Belials“, „Antigantippe“ etc.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Direction, and other weather data for Laibach.

Den 15. trübte, abwechselnd Regen und Schnee, nachts Schneefall. Den 16. tagüber etwas windig. Das Tagesmittel der Temperatur am 15. d. — 1.3°, am 16. d. — 3.9°, beziehungsweise um 1.1° über und 1.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Börsenbericht.

Wien, 14. Jänner. Das gestrige Angebot in Rente war heute die Veranlassung zu einer stark gesteigerten Nachfrage, welche eine kräftige Erholung zur Folge hatte.

Large table of market data including interest rates (Rente, Silberrente), bank shares (Anglo-Bank, Creditanstalt), and various bonds (Rudolfs-Bahn, Staatsbahn, etc.).